

Anja Hartung (Hg.): Lieben und Altern. Die Konstitution von Alter(n)swirklichkeiten im Film

München: kopaed 2011 (Gesellschaft – Altern – Medien; Bd. 1), 310 S., ISBN 978-3-86736-171-2, € 19,80

Der von Anja Hartung herausgegebene Sammelband *Lieben und Altern. Die Konstitution von Alter(n)swirklichkeiten im Film* greift einen Themenkomplex auf, der lange Zeit verschämt betrachtet und erst in den letzten Jahren an Aufmerksamkeit und Bedeutung für die Kultur- und Filmwissenschaft gewonnen hat und dementsprechend in den Fokus wissenschaftlicher Auseinandersetzungen gerückt ist: Es handelt sich um das Thema des (Ver-)Liebens und

der (ausgelebten) Sexualität im Alter, verbunden mit der damit einhergehenden visuellen Präsentation von Körperlichkeit.

Der Band, hervorgegangen aus der ersten Jahrestagung des Vereins *Gesellschaft – Altern – Medien e.V.* 2010, ist in fünf Kapitel unterteilt eine Verschränkung sowohl aus wissenschaftlichen Beiträgen als auch aus Filmgesprächen/-analysen, Interviews mit Filmschaffenden und Projektberichten,

die die Fragestellung nach der Darstellung von Liebe und Körperlichkeit im Alter eint.

Dabei wird die Heterogenität des Alterns ebenso beleuchtet (vgl. S.13/35f.) wie die unterschiedlichen „Determinanten des ‚Alterskonzeptes‘, die der filmwissenschaftlichen Analyse zugrunde gelegt werden können“ (S.13; vgl. S.57-71). Clemens Schwender benennt verschiedene körperliche und soziale Merkmale, die Alter als „ein *relatives* Merkmal“ erscheinen lassen (S.59ff.). Hinzu kommt, dass sich das Konstrukt der „romantischen Liebe“ (S.14) als fragil entpuppt: „Die Gegenwart ist geprägt durch Identitätsprobleme, Orientierungslosigkeit, Narzissmus, Konsum und Sex als Sport“. (S.82) Dementsprechend „werden die Ansprüche der Warenwelt, in der Sex als Konsum gilt, auch auf die älteren Generationen übertragen“ (S.88), der „Code der ‚romantischen Liebe‘ [wird] als nicht verwirklichtes Ideal inszeniert“ (S.14), wie Stefan Neuhaus in seinem Beitrag feststellt. Die romantische Liebe ist daneben einer Verdinglichung unterworfen, die sich auch auf die Konsumkultur übertragen lässt, was dazu führt, dass „Selbstbestimmung [...] zur dominierenden Ideologie im Liebesdiskurs avanciert ist“ (S.17), wie Eva Illouz im Gespräch mit Anja Hartung verdeutlicht. Darüber hinaus kann das Ideal der romantischen Liebe auch durch Krankheiten angegriffen werden, wie Miriam Seidler anhand der Demenz zeigt (vgl. S.97). Sie kommt zu dem kritischen Ergebnis, dass „die Verklärung des Liebesbegriffs hochproble-

matisch [ist]“ (S.108), wenn „Filme [...] durch den Rückgriff auf das romantische Liebeskonzept [suggerieren], dass eine Unterstützung für alte Paare und pflegende Angehörige nicht notwendig ist“ (S.109).

Die sich anschließenden filmischen Präsentationen zeigen die Vielfältigkeit auf, mit denen Filme sich dem Thema ‚Lieben und Altern‘ annähern. Die Spannweite reicht vom „lebenslange[n] Wunsch nach Zuneigung und sexueller Erfüllung [über] Attraktivität und Sichtbarkeit [bis zu] existenziellen Grenzen [...] des alternden Menschen“. (S.15)

Vor diesen Hintergründen geht es in den folgenden Beiträgen um die Rezeption derartiger Darstellungen durch ein älteres Publikum. Neben einer statistischen Auswertung der filmischen Vorlieben, die Dagmar Hoffmann vorlegt (vgl. S.179-201), beschreibt auch Anja Hartung eine Studie, die „sowohl das filmische Angebot als auch die Rezeptions- und Aneignungsprozesse des älteren Publikums in den Blick nimmt“ (S.205). Hartung stellt fest, dass Liebe als „Resultat einer kontinuierlichen Beziehungsarbeit“ (S.223) verstanden wird. Gleichzeitig wird die Wahrnehmung von Liebe und Körperlichkeit im Alter beeinflusst durch den Einfluss der Medien, die anhaltend einen Schönheitswahn auch im Alter propagieren und als „jugendliche Makellosigkeit konfektionier[en]“. (S.224) Das führt dazu, dass das „Unbehagen gegenüber der Darstellung von Intimität im Alter [...] auch als Ausdruck kulturell tradierteter Körpervorstellungen und der damit verbundenen Selbstansprüche und Ängste zu lesen [ist]“. (S.224)

Auch medienpädagogische Projekte widmen sich dem Thema ‚Lieben und Altern‘ und nutzen die Möglichkeit des Dialogs zwischen Jungen und Alten, um sich über das Thema auszutauschen: „Liebe als ein Thema, das offensichtlich alle Generationen bewegt, scheint [...] ein geeignetes ‚Bindemittel‘ für die intergenerationelle Team-Arbeit im Rahmen medienpädagogischer Praxisprojekte darzustellen“ (S.268), konstatieren Claudia Kuttner und Jan Schmolling.

Es ist gerade diese Mischung aus wissenschaftlich-theoretischen Beiträgen, Interviews mit Film-Schaffenden, aber auch mit Wissenschaftlern, die ‚Feldforschungen‘ betrieben und in Projekten mit Menschen der dritten und vierten Generation deren filmische Bedürfnisse eruiert haben, die einen vielschichtigen und differenzierten Blick auf das Thema Lieben und Altern und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten für Wissenschaft und Forschung ermöglicht.

Sabine Planka (Siegen)